

Marionetten aus 200 Jahren

der Büdinger

Familie Richter



**Ausstellung im Büdinger
Heuson-Museum
22. November 2014 - 29. März 2015**

Wetterauer Marionettenbühne

Die Tradition des Marionettenspiels in der Familie Richter



Die Tradition des Marionettenspiels besteht in der Familie Richter seit ca. 350 Jahren und wird bis heute fortgesetzt. Die Familie Richter zählt damit zu den ältesten Marionettentheaterdynastien Deutschlands. Der bekannte Wetterauer Puppenspieler Karl Richter stammt aus dem ehemaligen Schlesien (Riesengebirge) und war dort bekannt und berühmt als Puppenrichter. In Hessen hat er sich einen Namen als „König der Puppenspieler“ gemacht. Früher wurde mit dem Wohnwagen von Ort zu Ort gewandert. In dieser Wanderbühne gab es klassische Stücke, Märchen und vieles mehr zu bestaunen.

Petra Nadler will die über drei Jahrhunderte bestehende Familien-tradition des Marionettenspiels fortführen. Sie hat es im Blut, mit ihren Figuren alte und junge Zuschauer gleichermaßen hell auf zu begeistern und mitzunehmen in die Welt der Märchen. Das „Journal Frankfurt“ hatte einmal geschrieben, Petra Nadler sei von Beruf Verkäuferin, ihre Berufung sei aber Marionettenspielerin.

Jahrgang	Die Spieler	Geschwister
bis heute	Christian Nadler	Simon Nadler Thomas Nadler
1956 bis heute	Petra Gabriele Nadler, geborene Richter, Marionettenspielerin *03.07.1956 Kirchberg/Jagst Verheiratet mit Rudolf Nadler *30.07.1948 Rohrbach/Büd.	Gudrun Renz Heiderose Kröll Sylvia Schwalm Martina Meinhardt Susanne Schäfer Andreas Richter
1927 bis 1999	Karl Richter, „König der Puppenspieler“, Marionettenspieler, *09.07.1927 Neukemnitz, Kreis Hirschberg +22.12.1999 Büdingen Ilse Erika Müller *12.09.1931 Bärsdorf, Kreis Strehlen +23.12.2001 Büdingen	Hans Richter Albert Richter Robert Richter Adolf Richter Bubi Richter Klara Richter Marianne Richter Rosa Richter Hulda Richter Marta Richter

Jahrgang	Die Spieler	Geschwister
1891 bis 1927	Karl Richter Marionettenspieler *16.03.1891 Görlitz +../.. Antonie Richter Marionettenspielerin *25.01.1892 +../..	Adelheid Richter Robert Richter Berthold Richter Franziska Richter
1852 bis 1904	Reinhold Richter Marionettenspieler *10.06.1852 in Saathein +09.03.1903 in Tschiefer Hulda Heilig *08.08.1854 in Rothenburg +27.03.1904 in Sprottau	Anna Richter Anton Richter Sophie Emilie Richter Caroline Richter Clara Mina Richter Berta Richter Hulda Theresa Richter Bianka Richter
1828 bis 1916	Karl Friedrich Wilhelm Richter Marionettenspieler *07.05.1828 in Hainichen +13.12. ... in Saathein Caroline Christine Gaßmann *11.07.1824 in Klitzschmar +14.08.1916 in Prischka	Friederike Richter Johann Friedrich Bernhard Richter Sophie Emilie Richter Johann Friedrich August Richter Veronika Richter Henriette Franziska Richter
1794 bis 1851	Johann Christian Richter Marionettenspieler *1794 in Burghain +03.04.1851 in Saathein Johanna Christina Bille *26.12.1795 +1851	

Die in der Ausstellung gezeigten Hintergründe sind Reproduktionen von Originalleinwänden der Familie Richter.

Zeitungsberichte

Zeitungsbericht von Rüdiger Hartmann, 1984

Es ist sehr still geworden um den „König der Puppenspieler“

Ein Besuch bei dem Orleshäuser Marionettenspieler Karl Richter

Büdingen-Orleshausen. „Ich wollte immer der heranwachsenden Jugend in unserer hochtechnisierten Welt ein wenig Romantik und Verzauberung erhalten.“ Diese Worte kommen von dem 57jährigen Karl Richter, der aus dem Riesengebirge stammend in Orleshausen seit 30 Jahren sesshaft ist und sich als „König der Puppenspieler“ einen Namen gemacht hat.

Es ist still geworden um den Mann, der mit seinen selbstgefertigten Marionetten und den ebenfalls selbstinszenierten Stücken wie „Genoveva“ oder „Prinzenraub zu Altenburg“ vor allem Schülern beeindruckendes Theater geboten hat.

Sein Gesundheitszustand ist nach seinen eigenen Worten nicht mehr der beste, er müsse vorsichtig sein und alles in Maßen tun. Wie leicht der Wirklichkeit entrückt, sitzt er in einem Sessel, Dr. Faustus und Genoveva auf dem Schoß und beginnt aus seinem Leben zu erzählen.

Karl Richter stammt aus einer Künstlerfamilie, schon sein Großvater hat in Görlitz den „Freischütz“ aufgeführt. Seine Mutter kommt aus einer Schauspielerfamilie, seinen Vater bezeichnet er als Puppenschnitzer. Die Eltern waren in ihrer Glanzzeit vor dem 2. Weltkrieg echte Theaterproduzenten. „Ich stand oft hinter der Bühne, wenn von meinen Eltern ein Ganghofer-Stück aufgeführt wurde.“

Er habe zu dieser Zeit zu dieser Form des Theaters nicht sofort Verbindung bekommen und wollte nach seiner Schulzeit eigentlich eine Lehre als Friseur beginnen. Doch der aktive Einsatz im 2. Weltkrieg hat diesem Berufswunsch ein Ende bereitet.

Die Kriegswirren haben ihn zuerst in die DDR verschlagen. Dort lebte seine künstlerische Begabung wieder auf, und er begann mit Marionettenspielen. Doch seine mit Tradition angereicherten Stücke passten nicht in die Planung der DDR. Er wurde angewiesen, für das „neue Deutschland“ andere Inhalte einzubringen. Diesen Forderungen ging er aus dem Wege, indem er in das westliche Deutschland übersiedelte und so nach Orleshausen gelangte.

Karl Richter streicht seinem Dr. Faustus über die langen schwarzen Haare. „Als alter Puppenspieler will ich nichts Neues, ich will bei der Tradition bleiben“, sagte er. Er schiebt ein Buch mit einer langen Liste von Referenzen über den Tisch. Die Lehrer von Schulen in der Hannoveraner Gegend bis nach Heidelberg bescheinigen ihm, die Schüler gefesselt zu haben, und manche sehen seine Vorführungen als ein Stück Kultur.

„Ich will die Erlebniswelt des Kindes fördern. Ich setze all' meine Fähigkeiten ein, um die Kinder in meine Spiele mit einzubeziehen. Ist das ein Herausholen aus der Realität?“

Mit lauter werdender Stimme, Dr. Faustus liegt inzwischen auf dem Tisch vor ihm, spricht er von der Poesie, die den Menschen heute fast gänzlich fehle: Sie werden immer oberflächlicher. Die Zeichentrickfilme machen die Poesie total kaputt. Der Mensch muss erleben, wie eine schöne, blonde, schmale Prinzessin von einem Baron erobert wird. Die Quatsch-Filme, in denen die Katze aus dem 50. Stock eines Hochhauses einem Gabelstapler auf das Dach fällt, bringen für den Betrachter absolut keinen Wert und Sinn.

Zeitungsbericht von Petra Axmann - Kreis-Anzeiger, 03.07.1996

Puppen, denen das Leben eingehaucht ist!

Der „König der Puppenspieler“ lebt in Orleshausen

Büdingen-Orleshausen. „Wenn sie das Häuschen sehen, wissen sie, dass es ein typisches Puppenspielerhaus ist“, klärt mich Petra Nadler schon am Telefon auf. Sie ist die Tochter von Karl Richter, dem „König der Puppenspieler“. Wir haben uns verabredet, um über die Marionetten zu reden, den Puppen aus Holz an Fäden. Petra wird die Tradition aufrechterhalten, ganz im Sinne der 300 Jahre alten Puppenspielergeschichte der Familie Richter.

„Die Tradition ist unser ein und alles“, bestätigt dann auch Karl Richter, der richtig auftaut, wenn er über seine Figuren redet. Für ihn liegt Ernsthaftigkeit im Puppenspiel, das nichts mit einem Kasperletheater zu tun hat. „Was ich kann, verkörpere ich in den Figuren“, erklärte er und zeigte, was er damit meint. In einem Nebenraum sind die Figuren untergebracht. Mit der kleinen Reifentänzerin kommt er zurück. Enkel Christian schaltet den Kassettenrekorder ein und Richter fängt an, der Puppe Leben einzuhauchen.

Behände schwebt sie durch den Raum, turnt mit ihrem Reif auf dem Boden und schaut kokett in die Runde. Der Puppenspieler tanzt selbst hin und her, der Boden vibriert und lässt so eine bestimmte Energie frei, denn er stampft dabei auf den Boden und ist ganz auf seine Tänzerin fixiert. So besitzen die Marionetten so etwas wie ein Eigenleben, vom Spieler übertragen: Klaus, der Hofnarr, Luise, das Tiroler Pärchen, das fliegend einen Walzer tanzen kann.

„Ich bin ein Bühnenmensch“, erzählte Karl Richter und die Bühne ist gleichzeitig auch Schauspiel, bei dem Lachen und Weinen nah beieinander liegen. Ausdruck und Verständnis verschieden anspruchsvoller Stücke wie „Der Urfaust“, „Die heilige Genoveva“ oder „Die Räuber“, so erzählte Richter, nehmen durch die Puppen Gestalt an. An Hessens Schulen war er mit seinen Aufführungen präsent und auch für die kleinen Zuschauer hat er wertvolles Volksgut in Form von Märchen wie Schneewittchen, Hänsel und Gretel oder Rumpelstilzchen auf die Bühne hingezaubert.

Früher, so berichtete Richter, hatte er eine selbstgebaute große Bühne, mit der er, wie schon Generationen von Puppenspielern zuvor, von Aufführung zu Aufführung zog. Auch seine Marionetten sind „handgemacht“. Der älteste Kopf - der Ferdinand aus „Kabale und Liebe“ - ist 200 Jahre alt. Auch von seinem Vater hat er viele Marionetten übernommen, eine ganze Anzahl jedoch selbst geschnitzt. Sogar die Kostüme näht er selbst, unterstützt von seiner Frau.

Ich halte die große Puppe und bin verblüfft, wie schwer sie ist. Auch ist es nicht einfach, die richtigen Fäden zu ziehen.

Tochter Petra weiß, dass sie noch viel zu lernen hat. Hier rechnet sie fest mit der Erfahrung ihres Vaters, der froh darüber ist, dass die Tradition fortgesetzt wird. Mit seiner Hilfe baut sie ihre eigene Marionetten-Show auf mit Trapezkünstler, Akrobaten, Tiroler Tanzgruppen und dem Clown Bino.

Wenn sie mit „Teddy“ zu den Kindern spricht, mit ihnen singt und lacht, ist das wie Medizin, die es nicht zu kaufen gibt.

Und eines ist sicher, auch wenn der „König der Puppenspieler“ schon ein wenig müde ist, wird er mithelfen, der neuen Puppenbühne seiner Tochter Substanz zu geben, denn er sagt: „So lange ich lebe, werde ich dafür sorgen, dass das Puppenspiel nicht in Vergessenheit gerät“.

Die Neue Generation: Zeitungsbericht von Stefanie Sperling,
23.07.2007

Wo man die Puppen tanzen lässt

Karben. Sieben Fäden führen jeden Schritt, jedes Nicken, jede Gestik. Zwei gefühlvolle Hände am Führungskreuz erwecken die Marionetten zum Leben.

„Mir liegt das Puppenspiel im Blut“, erklärt Petra Nadler, wie sie es schafft, die Puppen so echt wirken zu lassen. Diese Gene entstammen einer über 350 Jahre währenden Familientradition von Puppenspielern. Auch der Lebenssaft von Sohn Christian ist offensichtlich noch nicht „verdünnt“, hat er sich doch in den Kopf gesetzt, das Erbe seiner Vorväter neu zu beleben. Der Stamm führt nach Schlesien. Ältestes Relikt von dort ist der rund 200 Jahre alte Puppenkopf von Schneewittchen. „Schon mein Ur-Urgroßvater hat Puppenköpfe selbst geschnitzt und lackiert“, erzählt Petra Nadler. Mit Liebe zum Detail setzen ihr Großvater und schließlich ihr Vater die Tradition fort - sie schnitzen, nähen, bauten Führungskreuze und Bühnenkonstruktionen. „Man liebt die Puppen wie die eigenen Kinder. So bin ich aufgewachsen“, erzählt Nadler, die selbst fünf Schwestern hat. „Mein einziger Bruder starb im Alter von 24 Jahren bei einem Unfall“, berichtet sie. Er habe damals eigentlich die Puppenspielertradition fortsetzen wollen. Wenig später starben auch Nadlers Eltern. „All das war damals für mich Ausschlag, das Erbe meiner Familie selbst fortzuführen.“

Zu dieser Zeit bestand dieses Erbe aus einigen noch aus Schlesien „geretteten“ Puppen, die bei der Flucht zunächst zurückgelassen worden waren und erst nach und nach, teils in Einzelteilen, aus dem Riesengebirge nach Hessen gelangten. Zunächst in Büdingen sesshaft, setzte Nadlers Vater, Karl Richter, die Tradition fort. Mit seinen Puppen und sechs Töchtern gastierte der schon bald als „König der Puppen“ bekannte Marionettenspieler beispielsweise an hessischen Schulen, wo sie Klassiker wie „Dr. Faust“, Schillers „Räuber“ oder „Hamlet“ aufführten. „Manchmal spielten wir mit bis zu 20 Puppen etwa 90 Minuten lang. Da wusste man, was man getan hat“, erinnert sich Nadler. Die schwerste Marionette in ihrem Fundus bringe immerhin stolze zehn Kilo auf die Waage.

Die Puppenspielerin erklärt: „Wenn sie nicht schwer genug sind, wirkt es unecht beim Laufen“ Allein zehn Minuten brauche

sie etwa, um eine Puppe zu „stimmen“, was heißt, die Fäden in die richtige Position zu bringen, damit auch die kleinste Bewegung am Kreuz als Mimik oder Geste von der Puppe umgesetzt wird.

Wie viele Marionetten sie hat?

Petra Nadler lacht: „Ich weiß es nicht genau, ich habe sie noch nie gezählt.“ Es müssen rund 20 große und etwa 30 kleine sein, schätzt sie. Beim jüngsten Publikum ist Teddy Klaus der Renner, ein nicht mehr ganz plüschiger, rund einen Meter großer Geselle mit schwarzen Knopfaugen und blauen Kinderschuhen. „Den hat mein Vater auf einer Müllkippe gefunden und hergerichtet“, erzählte Nadler, „da war ich selbst sechs Jahre alt und hab damals schon mit ihm getanzt.“

Erst kürzlich, auf dem Sommerfest der Burg-Gräfenroder Kindergärten, tanzte der 45jährige Brummkreisler wieder auf der Bühne. „Heute gebe ich Vorstellungen bei privaten Geburtstagsfeiern, Kinderfesten oder auch mal an Schulen und Kindergärten“, berichtet die Mutter dreier Söhne. Die Kinder waren der Hauptgrund dafür, dass sie mit den Puppen eine Weile pausierte. Dann begann sie als Verkäuferin im Lebensmittelhandel zu arbeiten, inzwischen 30 Stunden pro Woche. „Auch das macht mir viel Spaß, doch die Puppen lassen einen nicht los. Sie waren und sind Teil meines Lebens. Das wird immer so bleiben“, reflektierte die 51jährige.

Ihr aktuelles Programm dauert etwa 45 Minuten: Künstler wie Jongleur Bruno, eine Tiroler Tanzgruppe, Bengel Thomas, Clown Bino, und natürlich Teddy Klaus dürfen dabei nicht fehlen. Am meisten freut sich Nadler, wenn die Kinder nach der Vorstellung verdutzt feststellen, dass sie diejenige ist, welche die Puppen zum Leben erweckt. „Dann ist die Aufführung gelungen“, freut sie sich.

Was passiert, wenn einmal etwas schief geht, weiß Sohn Christian zu berichten: „Es machte Klack! und noch mal Klack!, dann lagen beide Beine vom Pferd auf der Bühne“, erzählt er. „Das Gute daran war, das die Zuschauer damals dachten, dass dies Teil der Show sei und herzlich lachten. Auch Jongleur Bruno hat eine schon mehrfach wieder angeklebte Nase.“

„In der heutigen Zeit finde ich es faszinierend, dass Jung und Alt immer noch für Marionettenspiele zu begeistern sind“, erzählt Christian über seine Motivation, die Familientradition nun mit Hilfe seiner Mutter und Ehefrau Claudia fortzusetzen und

die Fäden wieder in die Hände zu nehmen. Der 25jährige ist gelernter Schreiner und arbeitet derzeit in der Hausverwaltung des Hessischen Turnvereins in Bad Vilbel. Nebenbei also arbeiten Mutter, Ehemann Rudolf Nadler, Christian und Claudia an der Choreographie für neue Stücke, zeitgemäßer Bühnenausstattung, suchen passende Musik und Claudia versucht sich am Nähen neuer Kostüme für die teils betagten Puppen, die ebenfalls nach und nach eine „Schönheitskur“ erhalten sollen. „Ziel des neuen Programms ist es, Tradition mit Moderne zu verbinden“, so Christian Nadler. Dazu gehöre natürlich auch ein Internetauftritt, an dem einer seiner Freunde derzeit fleißig bastelt.

Sie gelten als die hessischen „Poppenspäler“: Die Nadlers beherrschen noch die alte Kunst, ihren vielen Marionetten auf der Bühne Lebendigkeit zu geben.



Petra Nadler mit Teddy Klaus

Kleine Geschichte des Puppentheaters

Gliederpuppen waren bereits im antiken Griechenland bekannt. Die älteste Darstellung eines Puppenspiels in Deutschland stammt aus der Zeit um 1175 (Hortus Deliciarum der Äbtissin Herrad von Landsberg).

Im 16. Jahrhundert entstanden erste Stoffe und Libretti für das Puppentheater. Bekannt sind das Karagöztheater in der Türkei und das Commedia dell'arte in Italien. Danach gehörten reisende Puppentheater zum üblichen Bild auf den Märkten.

Wurden die Stücke bis ins 19. Jahrhundert für Erwachsene geschrieben und gespielt, entstanden nun neue Stücke speziell für Kinder. Als Stoffe dienten lange Zeit klassische Märchen, bekannte Kinderbücher und Geschichten, die die Figurenspieler selbst erarbeiten.

Marionetten wurden früher in der Regel aus Holz gefertigt. Die Köpfe waren häufig aus Lindenholz, da es eine feine Maserung aufweist, einfach zu bearbeiten und langlebig, stabil und bruchfest ist.

Das Puppenspiel in der Literatur

Berühmte Schriftsteller haben nicht nur Stücke für das Puppentheater geschrieben (z. B. die Werke von Franz von Pöchi), es wurden auch Geschichten über Puppenspieler und -theater verfasst. Hierzu gehören die „Kasperle-Verse“ von Joachim Ringelnatz, „Pole Poppenspähler“ von Theodor Storm und „Über das Marionettentheater“ von Heinrich von Kleist.



alte Marionettenköpfe

Schneewittchen

ist ein Märchen aus den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. In der Erstausgabe von 1812 hieß es Sneewittchen (Schneeweißchen). Es ist eine Zusammenstellung mehrerer Versionen dieses Märchens.

Inhaltlich stammt es vielleicht aus den Sieben Bergen im Leinebergland (Bergbau und Glasproduktion).

Vorbild in Hessen könnte die Grafentochter Margaretha von Waldeck gewesen sein, nach schriftlichen Überlieferungen eine große Schönheit mit einer strengen Stiefmutter. Sie sollte mit einem Prinzen verheiratet werden und reiste über das Siebengebirge an den kaiserlichen Hof von Brabant. Sie starb wohl an einer Arsenvergiftung. Der Wohnort der sieben Zwerge soll das Bergwerksdorf Bergfreiheit gewesen sein, das sich heute Schneewittchendorf nennt.

Auch im Dorf Langenbach im Taunus finden sich durch historische Begebenheiten und alte Flur- und Gemarkungsnamen (Im Zwerggrund) Anhaltspunkte zu Schneewittchen und den sieben Zwergen.

Der bekannteste „Schneewittchen-Ort“ in unserer Nähe ist Lohr am Main. Maria Sophia Margaretha Catharina von Erthal starb kurz vor der ersten Niederschrift des Märchens durch die Brüder Grimm. Ihre Stiefmutter soll herrschsüchtig gewesen sein und Marias Vater schenkte ihr einen „Sprechenden Spiegel“ mit Sinnsprüchen, u.a. einem Hinweis auf die Selbstliebe. Auf der „Wieser Straße“, einem alten Höhenweg, kam man von Lohr über sieben Spessartberge zu den Bergwerken bei Bieber. Auch im Spessart gab es Eisenhämmer und Glashütten.

Der Kopf von Schneewittchen ist mit ca. 200 Jahren das älteste in der Ausstellung gezeigte Stück.

*Spieglein, Spieglein. an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?*

*Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber Schneewittchen über den Bergen
Bei den sieben Zwergen
Ist noch tausendmal schöner als Ihr.*



Prinz und Zwerg



Schneewittchen

Hänsel und Gretel

ist ein Märchen aus den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm von 1812. Die Quellen sind unbekannt, Wilhelm Grimm notierte „Nach verschiedenen Erzählungen aus Hessen.“ Das Märchen erschien 1844 im „Deutschen Volkskalender“ von Friedrich Wilhelm Gubitz und findet sich auch als „Vom Hänschen und Gretchen, die in die roten Beeren gingen“ auch in Ludwig Bechsteins „Deutsches Märchenbuch“ von 1856.

*Hänsel und Gretel verlieben sich im Wald.
Es war so finster und auch so bitter kalt.
Sie kamen an ein Häuschen von Pfefferkuchen fein.
Wer mag der Herr wohl von diesem Häuschen sein.*

*Hu, hu, da schaut eine alte Hexe raus!
Lockte die Kinder ins Pfefferkuchenhaus.
Sie stellte sich gar freundlich, o Hänsel, welche Not!
Ihn wollt' sie braten im Ofen braun wie Brot.*

*Doch als die Hexe zum Ofen schaut hinein,
Ward sie gestoßen von unserm Gretelein.
Die Hexe musste braten, die Kinder geh'n nach Haus.
Nun ist das Märchen von Hans und Gretel aus.*



Hexe

Rumpelstilzchen

ist ein Märchen aus den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm in der Erstausgabe von 1812. Auch von diesem Märchen gab es ursprünglich verschiedene Fassungen. Rumpelstilzchen (Schrumpelstelzchen, ein Zwerg mit kurzen Beinen) ist eine Bezeichnung für einen böartigen, tobsüchtigen Kobold, ähnlich einem Poltergeist.

*Heute back ich, morgen brau ich,
übermorgen hol ich der Königin ihr Kind;
ach, wie gut, dass niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß!*



Rumpelstilzchen



Müller und Müllerstochter

Mephistopheles

(Mephisto) ist der Name des Teufels in der Geschichte des „Doktor Johannes Faustus“. Es handelt sich um einen dienstbaren Geist, der um Beistand angerufen oder als Paredros (nicht-menschlicher Helfer von Magiern; Geister oder Dämonen von Menschen, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind) magisch herbeigezwungen wurde.

Die Herkunft des Namens ist nicht geklärt. Möglich sind Herleitungen aus dem Hebräischen (mephir - Zerstörer, Verderber und tophele - Lügner), dem Griechischen und Lateinischen. In alten Volksbüchern und Puppenspielen findet man Varianten wie Mephostophiles, Mephostophilus und auch die heute geläufigste - und bei Johann Wolfgang Goethe verwendete - Form Mephistopheles.

In den Sagen um die historische Person Johann Georg Faust ist Mephistopheles ein Teufel, mit dem Faust einen Teufelspakt eingeht. Mephisto will Faust solange dienen, bis dieser einen bestimmten Satz sagt oder der ausgehandelte Zeitabschnitt abgelaufen ist. Dann ist Faust dem Teufel verpflichtet.

In der Tragödie von Johann Wolfgang Goethe schließt Mephisto eine Wette mit Gott ab: er versucht, Doktor Heinrich Faustus vom rechten Wege abzubringen. In seiner Dichtung bezieht sich Goethe erkennbar auf das Puppenspiel vom Doktor Faustus.

*Ich bin der Geist der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles was entsteht
Ist werth daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's daß nichts entstünde.
So ist denn alles was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.*



Mephisto

Märchen

sind eine sehr alte bedeutsame Textgattung und treten in allen Kulturkreisen auf. Sie wurden ursprünglich mündlich weitergegeben, was erklärt, warum es einerseits oft mehrere Varianten eines Märchens gibt, andererseits bestimmte Ereignisse in verschiedenen Märchen vorkommen. Durch die Niederschriften - zum Beispiel von den Gebrüder Grimm - wurden viele Volksmärchen vor dem Vergessen bewahrt, leider gingen dabei die regionalen Variationen verloren.

Alle Märchen haben eine feste Handlungsstruktur mit archetypischen Persönlichkeiten. Gut und Böse werden scharf getrennt, oft wird eine schwache Figur (die Stieftochter, der jüngste Sohn) am Ende zum Helden und reich belohnt.

Archetypen in Märchen

Archetypen bieten sich an, um die einzelnen Rollen und ihre jeweilige Funktion zu charakterisieren. Archetypen sind also keine Charaktere, sondern Einzeleigenschaften, die nur in Märchen als komplette Charakterbeschreibung funktionieren können. Aus diesem Grund findet man gerade in Märchen eine Vielzahl davon:

- der grausame Tyrann, die eitle Königin,
- die schöne Prinzessin, die arme Bauerstochter,
- die liebevolle (Groß-)mutter, die böse Stiefmutter,
- der heldenhafte Ritter, der Schurke,
- die Hexe, der Zauberer und der Kobold.

*Quelle aller Texte ab „Kleine Geschichte des Puppentheaters“:
de.wikipedia.org/wiki/Über_das_Marionettentheater*



Bäuerin und Bauer



Königin und König



Held

Die Wetterauer Marionettenbühne

Willkommen in der Kunst des Marionettenspiels

In der Marionetten-Show gibt es allerhand zu sehen und zu bestaunen. Bei einer Programmdauer von ca. 45 Minuten stellen sich etliche Künstler, Tänzer und Akrobaten vor: Jongleure, Trapezkünstler, Tiroler Tanzgruppen, Reifentänzerin Anita, Clown Bino, Aladin, Pferd Tarzan und viele andere Marionetten. Sie alle wollen lebendig werden und ihr Können zeigen.

In unserer heutigen Multi-Media-Welt, in der fast alles von Technik, Computern und Fernsehen beherrscht wird, bringt diese Marionetten-Show wieder etwas mehr Fantasie und Zauber in die Herzen der Menschen. Sie begeistert Jung und Alt gleichermaßen. Besonders für die kleinen Zuschauer ist die hautnahe Begegnung mit den Marionetten ein eindrucksvolles Erlebnis. Mit Teddy Klaus auf der Bühne zu stehen, mit ihm zu sprechen oder einmal selbst in die Rolle der Tänzerin Anita zu schlüpfen, sie zu führen und mit ihr zu tanzen, schenkt dem jungen Publikum wertvolle Impulse für Kreativität. Interessierte bekommen am Ende der Veranstaltung die Gelegenheit, einmal selbst eine Marionette in die Hand zu nehmen. Die Wetterauer Marionettenbühne bietet diese Show für Kindergärten, Schulen, Alten- und Pflegeheime, Vereinsfeiern, Geburtstage, Hochzeiten, Geschäftseröffnungen und sonstige Veranstaltungen an.

Petra Nadler, Weißenburgstrasse 24, 61184 Karben
Telefon: 06034 8313
E-Mail: marionettenkuenstler@t-online.de
<http://www.marionettenkuenstler.de>

Veranstaltungen des Büdingen Geschichtsvereins

Ausstellungen

22. November 2014 – 29. März 2015

„Marionetten aus 200 Jahren“

17. April – 14. Juni 2015

150 Jahre Rotes Kreuz Büdingen

18. Juni – 13. September 2015

Küche im Mittelalter - Fürstenschmaus und Bauernbrei

17. September 2015 – Februar 2016

Handwerkstraditionen der Holzbearbeitung

Vorträge

Der Eintritt ist frei, soweit nicht anders vermerkt.

03. Dezember, 20.00 Uhr, Johanna Kranzbühler

Anthropologischer Vortrag über die Untersuchungsergebnisse an den Skeletten der Herrgottskirche

Gemeindesaal der Marienkirche

Ab Februar 2015 finden die Veranstaltungen des Büdingen Geschichtsvereins wieder im Heuson-Museum statt.

24. Februar 2015, 20.00 Uhr, Dr. Volkmar Stein

Zur Geschichte der Stadt Büdingen von 1543 bis 1806

„Eine Stadt leidet unter Krieg und Pest“

26. März 2015, 20.00 Uhr, Dieter Jentzsch

Büdingen Schützen-Jubiläen im 20. Jahrhundert

08. Mai 2015, 19.00 Uhr, Lesung Stefan Schomann

aus dem Buch „Im Zeichen der Menschlichkeit“

09. Juni 2015, 20.00 Uhr, Dr. Klaus Rack

Kriegsende in der Wetterau

Unser besonderer Dank gilt der Familie Nadler für die Leihgabe ihrer Marionetten.

Bilder & Texte: Christian Nadler, Wetterauer Marionettenbühne;
Geschichtswerkstatt Büdingen



Heuson-Museum

Rathausgasse 6, 63654 Büdingen

Tel. 06042 950032

joachim.cott@geschichtsverein-buedingen.de

www.heuson-museum.de

Öffnungszeiten:

April - September

Dienstag & Donnerstag 10.00 - 12.00 Uhr

Dienstag - Freitag 14.00 - 17.00 Uhr

Samstag / Sonntag /Feiertage 14.00 - 18.00 Uhr

Oktober - März

Dienstag & Donnerstag 10.00 - 12.00 Uhr

Dienstag - Freitag 14.00 - 16.00 Uhr

Samstag / Sonntag /Feiertage 14.00 - 17.00 Uhr